Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 50

Artikel: Der unbekannte Soldat

Autor: F.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649236

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der unbekannte Soldat.

Allerseclen, der Tag, an dem man die Gräber seiner Lieben schmüdt, ist vorbei, und dennoch ruft mich heute eine Stimme, einem längst Berstorbenen einen Kranz aufs Grab zu legen; das Leben hat ihm deren nicht gebracht.

Wir waren ungleich an Jahren. Er im fräftigen Mannesalter, ich ein unreifer Junge, beide durch Familiensgemeinschaft verbunden. Die Früchte seines Wirkens kamen auch mir zu gut; aber mein Dank gilt noch mehr seinem persönlichen Verhalten zu mir.

Der Leser erwarte nicht eine Aufzählung seiner Taten und Würden. Onkel Bendicht hat nie in einer Behörde gesselsen, Anträge gestellt oder Opposition gemacht, hat in keinem Berein seine Stimme erhoben oder mit spiker Feder die Zeitungsleser gekikelt. Das alles lag ihm ferne. Sein-Schulsad war wenig beschwert mit Bruchstücken aus dem Heidelberger Katechismus und hätte bei kantonalen und eidgenössischen Experten ein mitleidiges Kopfschütteln erregt. Benz war Landarbeiter mit Leib und Seele. Seine Sense schne sense schlägels auf die Tenne, daß ich schwacher Anfänger denken mußte: "Könnte ich auch so!" Die knarrende Könnle trieb er mit Armeskraft allein ohne Beschwerde. Seiner Stockhaue und schweren Schlägelaxt widerstanden die zähesten Wurzelknorren nicht, und wo es sonst eine schwere Arbeit zu tun gab, da war Benz in erster Reihe, ohne an Prosente und Dividenden zu denken.

Aber wir hatten auch Sonntage. Dann gingen wir zu zweien den weiten Weg zum Dorffirchlein, er in seiner besten Rleidung von braunem, selbstgemachtem Salblein; seine Sonntagspfeife mit dem Gambrinustopf bedeutete Entlastung von der Wochenarbeit und war ihm Schmud und Rurzweil. Zu einer Uhr mit glänzender Kette hat sich Benz nie verstiegen; trothem waren wir beide reich an Sonntagsstimmung und verstanden uns, ob wir sprachen oder schwiegen. Das vertraute Glodengeläute und das Zusammentreffen mit bekannten Kirchgenossen waren ein freundlicher Anfang. Orgelklänge und Gemeindegesang sprachen zu uns: "Es ist noch eine Ruh' vorhanden dem Bolke Gottes." Daß wir zu diesem Bolke gehörten, maßte sich unsere Ginfalt nicht an; aber man fühlte sich geborgen in der Berehrung eines Söchsten, der freundlich über unfer Schicffal walte. Unser Pfarrer war nicht einer von den ganz scharfen, die jede Predigt salzen mit Zerknirschung und Gerichtsposaunen, wie es in jener Zeit vielfach üblich war. Doch scheint mir nachträglich, er hätte der harmlosen Jugend und den schwerarbeitenden Männern und Frauen noch mehr von dem gütigen Simmelsvater und der allumfassenden Liebe seines Sohnes erzählen und ihnen damit das schlichte Rirchlein mit Daseinsfreude weihen sollen.

Aber Benz und ich waren keine berufenen Predigtskritiker und wanderten einträchtig und zufrieden nach Hause. Nachmittags half er mir die Schafe hüten, wenn sie nicht auf dem Berge waren, oder tat es einzig, wenn die Haselsnüsse milse mich allzudringend riefen. Ohne viele Worte war ein ktilles Einverständnis zwischen dem Alten und dem Jungen.

Mein Benz ist längst geschieden; sein Grabkreuz ist verblichen; aber sein Andenken hat sich in mir erhalten aus ferner Jugendzeit. Ich berge es gerne und sinne dabei: "Wie viele solche unbekannte Soldaten der Arbeit sind unter uns, unscheindare und wenig geschätzte! Nur in Dichtungen sinden sie die verdiente Anerkennung: Chamissos "Alte Waschfrau", Gotthelfs "Käthi, die Großmutter" und Simon Gellers "Kötelein" sinden wir interessant. Aber wenn sie uns als Wirklichkeiten begegnen, dann machen wir Abstand zwischen uns und ihnen. Sind diese Leute doch ohne "Bildung" und könnten nicht die kleinste Zeitungsannonce

machen ohne Fehler, steden in unmodischen und abgetragenen Kleidern. Wie sollten wir einen Menschen als unseresgleichen anerkennen, der sich selber rasiert und oft nur alle 14 Tage, das Radio als ein Wunder anstaunt und behauptet, er könne ohne solches auskommen, ja sogar ohne Telephon. Es sind geringe Leute, und falls sie ein Seelensleben besitzen, so ist es tief unter unserer Vildungshöhe.

Der unbekannte Soldat ist wirklich unbekannt, weil wir falsche Brillen tragen. F. B.

Blumen auf Europas Zinnen.

J.O.K. Weder Botaniter noch besonderer Kenner fann ich mich doch für Blumen begeistern. Je bescheidener, je unbekannter sie sind, umso größer oft die Freude. Num erscheint, eben rechtzeitig auf Weihnachten, ein Buch, das uns die Stillen unter den Blumen näher bringt. "Blumen auf Europas Jinnen", lautet sein Titel, Karl Foerster und Albert Steiner sind seine Betreuer. Serausgegeben ist es vom Rotapsel-Berlag, der für derartige Beröffentlichungen eine besonders glüdliche Hand hat und Gewähr für eine gute Ausstattung bietet. Wer einen Blumen- oder Naturfreund wahrhaft beglücken will, der schenke ihm dieses Buch (Fr. 8.50 in Leinen gebunden).

Just wie wir uns an einer blühenden Wiese erfreuen tönnen, ohne die botanischen Eigenheiten all der Pflänzchen ergründen zu müssen, durchblättern wir dieses Buch. Die naturnahen Aufnahmen Albert Steiners (wer kennt diesen feinsinnigen Engadiner Lichtbildner nicht!) entzüden uns im wahren Sinne des Wortes. Wer das Blumenwunder eines Engadiners oder Bergeller-Frühlings (im Juni!) schon erlebt hat, der weiß, welche Pracht sich dem Auge darbietet. Kein künstlich angelegter Garten kann danit wetteisern. Hier waltet allein die Natur in all ihren Einfällen und Erstaunlichkeiten. Wo kaum ein Fehchen Erde hingeweht wurde, da wachst irgend so ein Guckindiewelt und verklärt seine Umgebung. Dankbar erheben sich unsere Augen vor dieser Schöpferkraft.

Wo bleiben die Dichter und Maler des Beraflors? fragt Karl Foerster, der das Buch einleitet und die Blumen wissenschaftlich deutet. Staunend stellt er fest, "daß ber eigentliche Runstgeist des Menschen die ganze Bergpflanzensphäre überhaupt noch nicht entdedt und erfaßt hat". Wohl muß er sich gleich berichtigen gegenüber "dem außerordentlichen Ereignis der alpinen Märchenbücher Rreidolfs". Es sei erlaubt, gleich weiter zu gehen und zu sagen, Ernst Kreidolf ist der Künstler, der den Zauber der Bergblumen wahrhaft entdedt und auch erfaßt hat. Seine großen Engadinerlandschaften (zum Beispiel "Frühling in den Bergen"), seine "Bergblumen" und nicht zuletzt seine "Alpenblumen-märchen", sie alle sind doch Berkünder der Alpenblumenpracht, wie man sie sich eindringlicher nicht wünschen könnte. Aber ich will mit Karl Foerster nicht rechten, denn seine Berdienste um Gartenbau und Blumenkultur sind so groß und unbestritten, daß man ihm leicht unrecht täte. Er ist der Bruder des Pädagogen und Pazifisten, arbeitet aber wie ich freundlicherweise aufmerksam gemacht werde auf wirklich friedlichem Gebiete. Er ist Gärtner in oder bei Potsdam und vertritt eine romantische Auffassung des Gartenbaus. Er ist Renner in Stauden, Blütenstauden und hat unter anderem wunderbare Abarten von Rittersporn gezüchtet. Unter seiner Obhut erscheint die "Gartenschönheit"; wiederholt hat er Bücher veröffentlicht. Er liebt die Blumen, er kann auch für sie schwärmen. Seine Schwärmerei entspricht aber seiner Arbeit. Wie er die kaum zu übertreffenden Aufnahmen (ben Drudstod auf Seite 893 verdanken wir dem freundlichen Entgegenkommen des Rotapfel-